

Rainer Bölling

Lateinische Abiturarbeiten am altsprachlichen Gymnasium von 1840-1990¹

„Es ist allgemein als Tatsache anerkannt worden, daß es auf den Gymnasien den Schülern auch der mittleren und oberen Klassen häufig an derjenigen *copia verborum* im Lateinischen fehlt, deren es besonders zu einem leichten und sicheren Verständnis der Autoren bedarf. Infolgedessen wird die Neigung zum Gebrauch ungehöriger Hilfsmittel, namentlich zur Benutzung gedruckter Übersetzungen und zum Überschreiben der Vokabeln, nicht selten angetroffen und die eigene Befriedigung der Lernenden beim Lesen der Klassiker vermißt.“

Diese Klage über mangelnde Lateinkenntnisse deutscher Gymnasiasten könnte – von der Sprache abgesehen – aus heutiger Zeit stammen, liegt aber schon anderthalb Jahrhunderte zurück.² Ist sie also ein Indiz dafür, dass in langfristiger Perspektive gar nicht das Absinken des Leistungsniveaus im Lateinunterricht auszumachen ist, das oft beklagt worden ist? Oder hat ein so begeisterter Verfechter des Lateinischen wie Wilfried Stroh Recht, der im Anschluss an ein Zitat aus dem lateinischen Abituraufsatz von Karl Marx aus dem Jahre 1835 konstatiert: „Kaum einer unserer Studenten, die heute in Deutschland ihr Staatsexamen ablegen, um als Lateinlehrer ans Gymnasium zu gehen, hätte die Chance, auf der Schulbank zusammen mit Karl Marx auch nur das Abitur zu bestehen“?³

Tatsächlich würde schon die bloße Übersetzung des von Stroh zitierten, 59 Wörter langen Satzes ins Deutsche heutige Schüler vor mehr oder weniger große Probleme stellen. Noch mehr gilt das für den Abituraufsatz eines weniger bekannten Gymnasiasten, der 1866 sein Opus mit einem 75 Wörter langen und derart verschachtelten Satz begann, dass selbst der korrigierende Lehrer einen einfacheren Satzbau anmahnte. Dieser Aufsatz entstand am Friedrichs-Gymnasium im westfälischen Herford, und sein Einleitungssatz wurde 1989 von einem dort wirkenden Lateinlehrer veröffentlicht.⁴

¹ Diese Untersuchung entstand als Vorarbeit zu einer Geschichte des Abiturs, die im Frühjahr 2010 im Schöningh-Verlag erscheinen wird.

² Zirkularverfügung des preußischen Kultusministeriums vom 10. April 1856, in: Ludwig Wiese (Hrsg.), Verordnungen und Gesetze für die höheren Schulen in Preußen, Berlin 1867, 102.

³ Wilfried Stroh, Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer großen Sprache, München 2007, 251. Stroh fügt aber auch hinzu: „Natürlich wüsste ein solcher zeitlich zurückversetzter Student in vielem mehr als der damalige Schulabgänger.“

⁴ Klaus Weddigen, Gustula. Lateinisches Lesebuch, Stuttgart 1989, 114.

Von solchen Einzelfällen abgesehen gibt es keine Veröffentlichungen lateinischer Abiturarbeiten, was umso erstaunlicher erscheint, als diese im 19. Jahrhundert zentraler Bestandteil der Abiturprüfung in Preußen und auch in anderen deutschen Staaten waren.⁵ Nur die teilweise heftigen Diskussionen um den Sinn des lateinischen Aufsatzes sind aus der Fachliteratur bekannt, besonders aus der immer noch lesenswerten „Geschichte des gelehrten Unterrichts“ von Friedrich Paulsen (1895).⁶

Vor diesem Hintergrund soll es hier unternommen werden, die konkreten Anforderungen und Leistungen in lateinischen Abiturarbeiten in einem Längsschnitt von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts zu untersuchen. Als Ausgangsjahr wurde 1840 gewählt, weil das Gymnasium in den Jahren zuvor durch die Abiturordnung von 1834 und den Lehrplan von 1837 seine für Jahrzehnte maßgebende Prägung erhielt. Die notwendige Materialbasis findet sich nur in wenigen Schulen. Zu ihnen gehört das Friedrichs-Gymnasium in Herford, das 1840 schon auf eine 300jährige Tradition zurückblicken konnte und über ein reichhaltiges Archiv verfügt.⁷ Aus arbeitsökonomischen Gründen geht die Untersuchung in Zehn-Jahres-Intervallen vor, soweit die Quellenlage es erlaubt.⁸ Bevor die Abiturarbeiten im Einzelnen untersucht werden, sollen aber Bedeutung und Anforderungen des Abiturs sowie die Stellung des Lateinischen im preußischen Gymnasium kurz umrissen werden.

Das preußische Gymnasium des 19. Jahrhunderts und das Lateinische

Erst die Abiturordnung von 1834 machte das Gymnasium zur einzigen Institution, die über den Zugang zum Studium und damit zu den akademischen Berufskarrieren, besonders zum höheren Staatsdienst, entschied. Vorher konnten Gymnasiasten noch mit einem Zeugnis der

⁵ Vgl. Herbert Christ/Hans-Joachim Rang (Hrsg.), Fremdsprachenunterricht unter staatlicher Verwaltung 1700 bis 1945. Eine Dokumentation amtlicher Richtlinien und Verordnungen, Bd. 1, Tübingen 1985, 42.

⁶ Friedrich Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht, 3., erw. Aufl., Bd. 2, Leipzig/Berlin 1921, besonders 474 ff. und 513 ff.

⁷ Vgl. In alter Gebundenheit zu neuer Freiheit. 425 Jahre Friedrichs-Gymnasium zu Herford, 1540-1965, Herford 1965; Friedrichs-Gymnasium Herford 1540-1990. Festschrift zum 450jährigen Bestehen, Herford 1990.

⁸ Für die Jahre 1850, 1861 und 1878-1886 sind die Abiturarbeiten nicht überliefert. In anderem Kontext erfasste Arbeiten wurden zur Verbreiterung der Materialbasis in diese Untersuchung einbezogen.

„Untüchtigkeit“, das es nach den Abiturreglements von 1788 und 1812 gab, ein Studium aufnehmen. Sie blieben nur von Stipendien ausgeschlossen und mussten die Prüfung bis zum Staatsexamen nachholen, was auch bei einer (weniger strengen) Prüfungskommission an der Universität möglich war. Auch in den anderen Staaten des Deutschen Bundes wurde seit 1834 ein „Zeugnis der wissenschaftlichen Vorbereitung zum Studium“ als Voraussetzung für die Immatrikulation an einer Universität verlangt.⁹

Ein plastisches Beispiel für die hohen Anforderungen der ersten verbindlichen Prüfungsordnung bietet das schon angesprochene Abitur von Karl Marx.¹⁰ In einer Augustwoche des Jahres 1835 musste der Siebzehnjährige sieben schriftliche Arbeiten unter Aufsicht abliefern. Jeweils fünf Vormittagsstunden standen für einen deutschen und einen lateinischen Aufsatz sowie eine mathematische Arbeit zur Verfügung. Das Thema des ersten Aufsatzes lautete „Betrachtung eines Jünglings bei der Wahl eines Berufes“; im zweiten behandelte der Abiturient die Frage, „an principatus Augusti merito inter feliciores reipublicae Romanae aetates numeretur“ (815 Wörter). Je zwei bis drei Stunden dauerte die Übersetzung kürzerer deutscher Texte ins Lateinische und Französische und eines griechischen Textes (37 Verse Sophokles) ins Deutsche. Auf Grund einer Sonderregelung für die Rheinprovinz musste Marx auch noch einen fünfstündigen Religionsaufsatz schreiben.

Die mündliche Prüfung fand einen Monat später an drei aufeinanderfolgenden Tagen in einer Gruppe von 14 Schülern statt. Marx wurde in Lateinisch und Griechisch (über je einen Dichter und einen Prosaschriftsteller), in Französisch, Mathematik, Physik, Geschichte und Religion geprüft. Aus verschiedenen Gründen konnten die eigentlich vorgeschriebenen Prüfungen in Deutsch, philosophischer Propädeutik und Naturbeschreibung nicht stattfinden. Am 24. September 1835 stellte die Prüfungskommission dem „Zögling des Gymnasiums zu Trier“ das Reifezeugnis aus in der Hoffnung, „dass er den günstigen Erwartungen, wozu seine Anlagen berechtigen, entsprechen werde“. Mag auch umstritten sein, ob diese Hoffnung berechtigt war – Marx' exzellente Lateinkenntnisse stehen außer Frage.

Drei Jahre nach der neuen Abiturordnung brachte der erste offizielle „Normallehrplan“ von 1837 einen weiteren inhaltlichen Wandel des Gymnasiums. In der preußischen Reformzeit hatte das neuhumanistische

⁹Zur Geschichte des Abiturs vgl. allgemein Rainer Bölling, Das Tor zur Universität – Abitur im Wandel, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 49/2008, 33-38 (<http://www.bpb.de/files/77DH20.pdf>); ders., Kleine Geschichte des Abiturs, Paderborn 2010. Ferner Andrä Wolter, Das Abitur. Eine bildungssoziologische Untersuchung zur Entstehung und Funktion der Reifeprüfung, Oldenburg 1987.

¹⁰ Das gesamte Abiturverfahren ist dokumentiert in: Marx-Engels, Gesamtausgabe (MEGA), 1. Abt., Bd. 1, Berlin 1975, 449-473 u. 1185-1219; Heinz Monz, Karl Marx. Grundlagen der Entwicklung zu Leben und Werk, Trier 1973, 302-319.

Bildungsideal Wilhelm von Humboldts die alten Sprachen in das Zentrum des Gymnasiums gerückt. Durch Orientierung an der zu einem monumentalen Vorbild stilisierten griechischen Kultur sollte es allgemeine Menschenbildung und Nationalerziehung vermitteln. Vom Stundenvolumen her blieb das Griechische allerdings schon damals hinter dem Lateinischen zurück, das bis ins 19. Jahrhundert hinein als Wissenschafts- wie auch Verkehrssprache in Europa praktische Bedeutung hatte. Dem Nachweis aktiver lateinischer Sprachkompetenz dienten nicht nur die beiden schriftlichen Arbeiten, wie Marx sie schreiben musste, sondern auch die bis 1890 geltende Vorgabe, in der mündlichen Prüfung den Schülern Gelegenheit zu geben, „stellenweise in zusammenhängender Rede ihre erlangte Fertigkeit im mündlichen lateinischen Ausdruck zu zeigen“.¹¹ 1837 wurde die Dominanz des Lateinischen noch verstärkt. Von 280 Wochenstunden in neun Schuljahren erhielt es nun nicht weniger als 86 zugesprochen, das Griechische nur noch 42 Stunden (Tab. 1). Der neue Lehrplan bedeutete „den staatlich verfügbaren Abfall von der neuhumanistischen Bildungskonzeption“, indem die Richtung der Bildung weg von den Inhalten oder Werten der Antike ganz auf formale Ziele hin festgelegt wurde.¹² Erst seit 1882 wurde die Wochenstundenzahl des Lateinischen im Zuge des Streits um das höhere Schulwesen allmählich reduziert, doch sank sein Anteil bis zur Neuordnung von 1924 nicht unter 25% der Gesamtstundenanzahl.

¹¹ Johann Ferdinand Neugebauer, Die preußischen Gymnasien und höheren Bürgerschulen. Eine Zusammenstellung der Verordnungen, welche den Unterricht in diesen Anstalten umfassen, Berlin 1835, 216 (Prüfungsordnung von 1834). Ähnlich in der Prüfungsordnung von 1882 (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 1882, 375).

¹² So Manfred Landfester, Humanismus und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Untersuchungen zur politischen und gesellschaftlichen Bedeutung der humanistischen Bildung in Deutschland, Darmstadt 1988, 71. Ähnlich Paulsen (Anm. 5), 535 ff.

**Tab: 1: Die Sprachen in den Stundentafeln des altsprachlichen Gymnasiums
1816-1966**

(vor 1938 Preußen, nach 1938 Nordrhein-Westfalen)¹³

Jahr	Lateinisch	Griechisch	Deutsch	Moderne Fremdsprache	Gesamt (ohne Turnen)
1816 (10 J.)	76	50	44	--	320
1837	86	42	22	12	280
1856	86	42	20	17	272
1882	77	40	21	21	272
1892	62	36	26	19	256
1901	68	36	26	20	263
1924	53	36	31	15	257
1931	48	34	29	15	241
1938 (8 J.)	35	30	33	12	239
1950	49	33	38	16	280
1966	44	32	35	17	259

Lateinschreiben als zentrales Lernziel – der lateinische Aufsatz

Die formale Ausrichtung des Lateinunterrichts war schon im Vormärz umstritten, wobei besonders der lateinische Aufsatz in der Kritik stand. Die Prüfungsordnung von 1834 forderte „die freie lateinische Bearbeitung eines dem Examinanden durch den Unterricht hinreichend bekannten Gegenstandes, wobei außer dem allgemeinen Geschick in der Behandlung vorzüglich die erworbene stilistische Korrektheit und Fertigkeit im Gebrauche der lateinischen Sprache in Betracht kommen“ sollte¹⁴. Ein halbes Jahrhundert später hieß es etwas konkreter, die schriftlichen Prüfungsarbeiten müssten „von Fehlern, welche eine grobe grammatische

¹³ Stundentafeln bei Karl-Ernst Jeismann, *Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft*, Bd. 1, Stuttgart 1996, 393 (1816); Ludwig Wiese, *Das höhere Schulwesen in Preußen*, Berlin 1864, 23 f. (1837/1856); *Zentralblatt* 1882, 244; 1892, 203; 1901, 473; 1924, 285; 1931, 265; *Erziehung und Unterricht in der Höheren Schule*, Berlin 1938, 28; *Amtsblatt des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalen* 1950, 75; 1966, 124. – Die moderne Fremdsprache war bis 1924 Französisch, dann wahlweise Französisch oder Englisch, seit 1938 Englisch.

¹⁴ Neugebauer (Anm. 10), 214.

Unsicherheit zeigen, und von Germanismen im Wesentlichen frei sein und einen Anfang stilistischer Gewandtheit erkennen lassen“.¹⁵

Angesichts dieser Zielsetzung wurden weithin die lateinischen Schriftsteller, vor allem Cicero, nicht so sehr wegen des Inhalts gelesen, sondern dienten als Fundgrube für stilistisch vorbildliche Wendungen, die dann ihrer Verwertung im Aufsatz harren. Daher prangerte der Gymnasiallehrer Hermann Köchly es schon 1847 als weitverbreiteten Irrtum an, „die altklassische Bildung mit Lateinreden und Lateinschreiben zu verwechseln“.¹⁶ Selbst der neue Leiter der Abteilung für höhere Schulen im preußischen Kultusministerium, der in Herford geborene Ludwig Wiese¹⁷, plädierte 1854 – vergeblich – dafür, auf den lateinischen Aufsatz wenigstens im Abitur zu verzichten, weil er für den Durchschnitt der Schüler zu schwer sei. Nach seiner Erfahrung bot die Mehrzahl der Aufsätze nur ein Flickwerk aus Phrasen und historischen Notizen. Von den maßlosen Betrügereien, die dabei vorkämen, habe man gar keinen Begriff.¹⁸

Genauere Hinweise hierzu enthält eine Rundverfügung aus dem Jahre 1863. Darin wird bemängelt, dass die Aufsatzthemen sich „in einzelnen Schulen in einem zu engen Kreise bewegt haben, so dass die Schüler mit einiger Voraussicht die Wiederkehr bestimmter Aufgaben erwarten konnten und so zum Betrüge verführt wurden“. Unter den lateinischen Arbeiten fänden sich „nicht wenige, welche dem Inhalte nach dürftig, in der Entwicklung des Themas oberflächlich und in der Darstellung unbeholfen“ seien. „Ein bloßes Aneinanderreihen historischer Beispiele, welches der gedankenmäßigen Durcharbeitung entbehrt, ... wozu wohl gar noch eine ganz allgemeine, zuweilen schon fertig mitgebrachte Einleitung kommt, genügt den Anforderungen nicht.“¹⁹

Welche Themen die Abiturienten des Friedrichs-Gymnasiums zu bearbeiten hatten, zeigt die folgende Übersicht, die auf den im Schularchiv verwahrten Jahresberichten und Arbeiten beruht (Tab. 2). Gemäß Prüfungsordnung mussten die Fachlehrer drei Themen vorschlagen, aus denen das Provinzial-Schulkollegium eines auswählte. Ob die gebotene Geheimhaltung immer gewahrt wurde, ist nicht zu ermitteln. Die gewählten Themen beziehen sich fast ausschließlich auf die griechische und römische Ge-

¹⁵ Zentralblatt 1882, 367.

¹⁶ Paulsen (Anm. 5), Bd. 2, 475.

¹⁷ Wiese (1806-1900) leitete 1852-1875 die Abteilung für höhere Schulen im preußischen Kultusministerium. Vgl. L. Wiese, Lebenserinnerungen und Amtserfahrungen, 2 Bde, Berlin 1886; Dr. Muff, Ludwig Wiese. Ein Lebensbild, in: Wiese, Das höhere Schulwesen in Preußen. Historisch-statistische Darstellung, Bd. 4, hrsg. von B. Irmer, Berlin 1902, XXV-XXXI.

¹⁸ Paulsen (Anm. 5), Bd. 2, 514.

¹⁹ Zentralblatt 1863, S. 481 f. (Verfügung vom 8. 6. 1863)

schichte; Bezüge zur klassischen Poesie und Prosa finden sich nur vereinzelt. Eine solche Schwerpunktsetzung spiegelte nicht den Lektüreplan der Prima wider, sondern dürfte eher darauf zurückzuführen sein, dass eine Behandlung philosophischer oder poetischer Themen in lateinischer Sprache die Schüler überfordert hätte. Eine „Wiederkehr bestimmter Aufgaben“, wie sie das Ministerium 1863 monierte, kommt nur zweimal im Abstand von mehr als einem Jahrzehnt vor (1871/1886 und 1872/1884).

**Tab. 2: Themen der lateinischen Abituraufsätze
am Friedrichs-Gymnasium Herford (H: Herbsttermin)**

Jahr	Thema
1840	De Lacedaemoniorum partibus in rebus a Graecis adversus Persas gestis
1851	De malis Graeciae ex bello Peloponnesiaco natis
1860	H: De Atheniensium in Siciliam expeditione
1861	In Graecorum rebus demonstratur multa exstare magna que exempla casuum humanorum H: Quam vera sit T. Livii sententia, populum Rom. in rebus adversis admirabiliorem fuisse quam in rebus secundis
1862	Probat historia, asperis rebus gentes magis corroborari, quam rebus secundis H: In portu Syracusano Atheniensium nobilitatis, imperii, gloriae naufragium factum esse
1863	C. Pompeium fortunam et secundam et adversam eximie esse expertum
1864	Bellis externis parta domesticis vitiis Romani amiserunt
1865	Multi et magni viri inconstantiae rerum testes gravissimi
1866	Quo iure Ennius poeta de Fabio Maximo dictatore dixerit: „Unus homo nobis cunctando restituit rem.“
1867	Alcibiades quid Atheniensibus profuerit, quid obfuerit, brevi enarretur
1868	Hectoris imago Homero duce adumbretur
1869	Quam recte Scipio dixerit, Romanos omnibus magnis bellis victos vicisse exemplis historia petitis exponatur H: Aristides et Coriolanus, quo animo ingratae patriae iniuriam tulerint
1870	Quibus potissimum virtutibus Athenienses insignes fuerint
1871	Dulce et decorum est pro patria mori (Hor. carm. III, 2, 13)
1872	Solon Atheniensis et sapientissimi hominis et optimi civis exemplar H: Quid virtus et quid sapientia possit, utile Homerus proposuit exemplar Ulixem
1873	Amicitia nihil melius, nihil iucundius a Diis immortalibus hominibus datum esse Cicero recte affirmat

-
- 1874 Quibus causis factum sit, ut Cn. Pompeius in bello civili quod cum C. J. Caesare gessit, misere perierit
- 1875 Quanto Lycurgi leges Lacedaemoniis commodo fuerint
- 1876 Quanta sit fortunae inconstantia, Croesi, Alcibiadis, Hannibalis exemplis demonstretur
- 1877 Bella adversus Graecos cur Dareo et Xerxi regibus male evenerint?
- 1878 De C. I. Caesaris consilio, rebus gestis, interitu
H: De vita et rebus gestis Alexandri Magni
- 1879 Laus Periclis
- 1880 Vergilli illud "Tu ne cede malis, sed contra audentior ito" toti populo Romano videtur propositum fuisse
- 1881 Quomodo Cicero Sext. Roscium defenderit quaeritur
- 1882 Romani iustitiam etiam erga hostes servaverunt
- 1883 Triumviri qui vocantur priores post res florentissimas misera omnes morte perierunt
- 1884 Quid virtus et quid sapientia possit, utile Homerus proposuit nobis exemplar Ulixem
- 1885 De Regulo pacem dissuadente
- 1886 Dulce et decorum est pro patria mori
- 1887 Laudes Socratis
H: De pugna Cannensi
- 1888 Fortuna quam fluxa et fragilis sit, M. Tullis Cicero documento est
H: De Patroclo
- 1889 De Maecenate Horatii amico
H: De Clodii morte
- 1890 De Oedipode
H: De Catone Uticensi

Der Umfang von neun inhaltlich ausgewerteten Aufsätzen liegt zwischen 333 und 850 Wörtern bei einem Durchschnitt von 583 Wörtern. Es ist nur schwer vorstellbar, dass so umfangreiche lateinische Texte in fünf Stunden ohne gezielte Vorbereitung verfasst wurden.

Die Bewertungsvorgaben der Prüfungsordnung waren knapp, aber anspruchsvoll. Für die Erteilung des Reifezeugnisses wurde vom Abiturienten erwartet, dass „im Lateinischen seine schriftlichen Arbeiten ohne Fehler gegen die Grammatik und ohne grobe Germanismen abgefasst sind und einige Gewandtheit im Ausdrucke zeigen“. Im Zeugnis sollten seine Kenntnisse konkret beschrieben und nicht durch einzelne Wörter wie „vor-

züglich“ oder „sehr gut“ bezeichnet werden.²⁰ Erst nach einer 1856 erfolgten Modifikation der Prüfungsordnung waren die Prädikate „Vorzüglich – Gut – Befriedigend – Nicht befriedigend“ vorgegeben, die seit 1882 „Sehr gut – Gut – Genügend – Nicht genügend“ lauteten.²¹ So sollten unklare Notenformulierungen vermieden werden, wie sie etwa 1851 vorzufinden sind. Von den neun Aufsätzen dieses Jahres erfüllten nach Ansicht des Lehrers vier die Anforderungen der Reife, zwei taten dies „unbedingt“, eine „im ganzen“, und zwei Arbeiten wurden als „noch genügend“ bezeichnet. Für 30 erfasste Aufsätze nach 1856 ergibt sich folgendes Notenbild (Tab. 3):

Tab. 3: Bewertung lateinischer Aufsätze 1860-1890

Jahr	Vorzüglich/ Sehr gut	Gut	Befriedigend/ Genügend	Nicht befriedigend/ Nicht genügend
1860	-	1	1	-
1866	-	2	6	-
1870	-	-	6	-
1871	-	2	1	-
1890	-	1	3	4
1890 H	-	2	-	1
	-	8	17	5

Es fällt sofort ins Auge, dass die höchste Notenstufe überhaupt nicht vergeben wurde. Offensichtlich war sie gemäß Prüfungsordnung sprachlich fehlerlosen Arbeiten vorbehalten, die stilistisch und inhaltlich nicht deutlich abfielen. So begründete der korrigierende Direktor 1860 die Note „Gut“ damit, dass der Verfasser „bis auf ein gröberes Versehen durchaus korrekt, klar und einfach, auch mit einem löblichen Grad von Reinheit und Gewandtheit im lateinischen Ausdruck geschrieben“ habe. Zehn Jahre später erhielt ein Schüler für seinen 850 Wörter langen Aufsatz über die Athener nur ein „Befriedigend“ mit der Begründung: „Das Thema ist sachlich mit Geschick und hinreichender Ausführlichkeit behandelt. Sprachlich ist zwar der Aufsatz nicht ganz frei von Fehlern, läßt aber doch ein gutes Sprachgefühl und hinreichende Bekanntschaft mit der Grammatik erkennen.“ (Anlage 1)

²⁰ Neigebaur (Anm. 10), 219 u. 222.

²¹ Wiese (Anm. 12), 497; Zentralblatt 1882, 373. – Genauere Kriterien wie z.B. Fehlergrenzen sind in den Prüfungsordnungen nicht zu finden.

Das gleiche Prädikat hatte 1840 eine inhaltlich weit schwächere Arbeit über den Anteil der Spartaner an den Perserkriegen erhalten, auf welche die Kritik der Verfügung von 1863 weithin zutrifft. Der korrigierende Direktor bemängelte, die Arbeit sei „ihrem *Inhalte* nach dürftig, indem weder der hierhergehörige Stoff vollständig umfaßt ... noch das Gegebene hinlänglich ausgeführt, auch nicht überall zweckmäßig ausgestellt oder ganz richtig dargestellt“ sei, doch hielt er dem Schüler zugute, was „jetzt mehr bloße Andeutung und Anlage geblieben [sei], zeig[e] wenigstens, daß der Vf. bei mehr Zeit und Muße zum Ueberlegen die Aufgabe wohl zu fassen und erschöpfender zu behandeln verstanden haben würde.“ Vor allem aber fiel das Urteil über die Sprache besser aus, da sie „bis auf wenige - mit Ausnahme eines - nicht allzu hoch anzuschlagende Fehler correct, die Wahl des Ausdrucks größtentheils angemessen, auch die Satzform wenn auch einfach doch lateinisch“ sei. Diese Milde mag auch damit zusammenhängen, dass sich 1840 nur zwei Schüler der Reifeprüfung am Friedrichs-Gymnasium stellten, die beide schon 20 Jahre alt waren.

Auffallend schlecht wurden dagegen die Aufsätze des Ostertermins 1890 bewertet, die Ödipus zum Thema hatten. Einem *guten* (Anlage 2) und drei *genügenden* (einer davon als Anlage 3) standen gleich vier *nicht genügende* gegenüber. Der Verfasser einer dieser Arbeiten fiel im Herbst auch im zweiten Versuch durch die Abiturprüfung. Die Beurteilung seines Aufsatzes über den jüngeren Cato lautete vernichtend: „*Rei tractatio displicet; quae nullius momenti sunt memoras, res gravissimas neglegis; videris plane ignarus esse eorum quae saepe commemoravimus in explicando libro primo Tusc. Disput. Ciceronis. Accidit quod multa insunt menda eaque gravia. Nicht genügend.*“ (Anlage 4)

Mit diesem lateinischen Aufsatz ging eine Ära zu Ende, denn wenig später fiel die umstrittene Prüfungsleistung nach einem Machtwort des neuen Monarchen. Auf der Konferenz, die im Dezember 1890 über die Reform des höheren Schulwesens beriet, hielt Wilhelm II. eine seiner von manchen Zeitgenossen gefürchteten Reden. „Wer selber auf dem Gymnasium gewesen ist und hinter die Kulissen gesehen hat, der weiß, wo es da fehlt“, hielt er den anwesenden Schulfachleuten vor. „Da fehlt es vor Allem an der nationalen Basis. Wir müssen als Grundlage für das Gymnasium das Deutsche nehmen; wir sollen junge nationale Deutsche erziehen und nicht junge Griechen und Römer.“ In seiner Schulzeit seien die meisten lateinischen Aufsätze nicht mit regulären Mitteln zu Stande gekommen, behauptete er und forderte: „Weg mit dem lateinischen Aufsatz, er stört uns, und wir verlieren unsere Zeit für das Deutsche darüber.“²²

²² Verhandlungen über Fragen des höheren Unterrichts. Berlin, 4. bis 17. Dezember 1890, Berlin 1891, 72 f. – Zum gesamten Komplex vgl. Christoph Führ, Die preußischen Schulkonferenzen 1890 und 1900. Ihre bildungspolitische Rolle und bildungsgeschichtliche Bewertung, in: Peter Baumgart (Hrsg.), Bildungspolitik in Preußen

Folgsam beschloss die Konferenz mit großer Mehrheit den Fortfall des Aufsatzes, und das Kultusministerium setzte diese Vorgabe noch im selben Monat mit sofortiger Wirkung um.²³ Der mit 22 gegen 16 Stimmen beschlossene Vorschlag der Schulkonferenz, den Aufsatz durch eine Übersetzung *aus* dem Lateinischen zu ersetzen²⁴, fand dagegen keine Berücksichtigung. Stattdessen gab es in der neuen Abiturordnung von 1892 eine Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche, die aber schon 1901 wieder wegfiel.²⁵

Welche Zweifel am Sinn des Lateinschreibens schon vorher in der Unterrichtsverwaltung bestanden, zeigt eine Passage des Lehrplans von 1882: „In den oberen Klassen wurde in früherer Zeit der Zweck verfolgt, daß die Schüler des Gymnasiums die lateinische Sprache zum Organe für den Ausdruck ihrer Gedanken machen könnten. Mag man nach verschiedener Ansicht darin bloß eine Erbschaft aus einem Zeitalter sehen, in welchem das Latein die internationale Sprache der Gebildeten war, oder mag man darin einen Ausdruck des Wertes finden, welchen die selbständige Herrschaft über eine fremde, insbesondere eine von der Muttersprache weit entfernte Sprache für die formale Gedankenbildung besitzt: jedenfalls ist ein solches Ziel, von allen etwaigen Zweifeln an seinem Werthe abgesehen, nicht mehr erreichbar, seitdem selbst unter den Meistern der Philologie diese Virtuosität nicht mehr die Regel ist und daher diesem Theile des Gymnasialunterrichts nicht selten die unerläßliche Bedingung des Erfolges fehlt, das eigene sichere und leichte Können des Lehrers.“²⁶

zur Zeit des Kaiserreichs, Stuttgart 1980, 189-223. James C. Albisetti, *Secondary School Reform in Imperial Germany*, Princeton 1983.

²³ Verhandlungen 1890, 502; Zentralblatt 1891, 242 (Erlass vom 27. 12. 1890). - Diese schnelle Reaktion übersieht Fritz Blättner, *Das Gymnasium. Aufgaben der höheren Schule in Geschichte und Gegenwart*, Heidelberg 1960, 225 und - ihm folgend - Manfred Fuhrmann, *Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II.*, Köln 2001, 178. Beide datieren daher den Wegfall des lateinischen Aufsatzes auf 1892. - Hans Jürgen Apel/Stefan Bittner, *Humanistische Schulbildung 1890-1945. Anspruch und Wirklichkeit der altertumskundlichen Unterrichtsfächer*, Köln 1994 erwähnen zwar den Erlass von 1890 (41), beachten aber seinen Inhalt nicht und kommen so an anderer Stelle zu falschen Schlussfolgerungen (27, 78 und 168).

²⁴ Verhandlungen 1890, 668 u. 797. - Kritik an den Verhandlungen bei Paulsen (Anm. 5), 598 f. Er hatte an der Konferenz selbst teilgenommen.

²⁵ Vgl. die Prüfungsordnungen von 1892 und 1901 in: Zentralblatt 1892, 281-339; 1901, 933-950.

²⁶ Zentralblatt 1882, 251.

Die Übersetzung ins Lateinische (bis 1925)

Nach dem Wegfall des lateinischen Aufsatzes blieb als schriftliche Abituranforderung nur noch die Übersetzung ins Lateinische („Extemporale“ oder „Scriptum“ genannt) übrig, die vorher im Schatten des Aufsatzes gestanden hatte.²⁷ Auf der Schulkonferenz von 1890 war die Forderung nach Wegfall des Scriptums (zugunsten einer Übersetzung aus dem Lateinischen) bei Stimmgleichheit denkbar knapp gescheitert.²⁸ Seine Beibehaltung passte nicht recht zu der neuen Zielsetzung des um 15 Wochenstunden verkürzten Lateinunterrichts (vgl. Tab. 1). Der Lehrplan von 1892 erhob nämlich „das inhaltliche Verständnis des Gelesenen und die Einführung in das Geistes- und Kulturleben der Römer“ zur Hauptsache und stellte eine gute deutsche Übersetzung des jeweiligen Autors in den Mittelpunkt des Unterrichts.²⁹ Das Festhalten am Lateinschreiben in Form des Scriptums erklärte ein reformorientierter Altphilologe später damit, dass die meisten Lehrer noch alten Anschauungen und Methoden anhängen und man nicht „durch einen zu plötzlichen und unmittelbaren Übergang die sichere grammatische Grundlage des Unterrichts gefährden“ wollte.³⁰ So stand in Unter- und Oberprima weiterhin „alle 14 Tage eine Übersetzung ins Lateinische im Anschluss an Gelesenes abwechselnd als Klassen- und als Hausarbeit“ auf dem Programm, während eine Übersetzung ins Deutsche nur alle sechs Wochen als Klassenarbeit vorgesehen war.³¹

Für das Scriptum im Abitur standen nach dem Diktat des Textes (ohne Angabe eines Themas) weiterhin zwei Stunden zur Verfügung, womit jetzt im schriftlichen Abitur auf das Lateinische die kürzeste Arbeitszeit aller Fächer entfiel. Dagegen sprachen sich die Direktoren der Rheinprovinz 1896 mehrheitlich für eine Verlängerung der Arbeitszeit auf drei Stunden aus³², die dann in der Prüfungsordnung von 1901 vorgenommen wurde.

Die deutschen Texte für die Übersetzung ins Lateinische hatte der Lehrer seit 1892 „im Anschluß an Gelesenes“ zu entwerfen; sie waren „einfach zu halten und fast nur als Rückübersetzung ins Lateinische zu behandeln“.³³

²⁷ Unzutreffend ist die Annahme von Andreas Fritsch, Vom „Scriptum“ zum „Lesenkönnen“. Zur Methodik des Lateinunterrichts zwischen 1918 und 1945, in: AU 27 (1984), H. 4, 10-37, dass der Aufsatz durch das Scriptum ersetzt worden sei (10 f.).

²⁸ Verhandlungen 1890 (Anm. 23), 669.

²⁹ Zentralblatt 1892, 224.

³⁰ August Waldeck, Der Unterricht im Lateinischen, in: Wilhelm Lexis (Hrsg.), Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen, Halle 1902, 138-156, hier 146.

³¹ Zentralblatt 1892, 221.

³² Verhandlungen der Direktoren-Versammlung in der Rheinprovinz 6 (1896), 443 f. (<http://www.bbf.dipf.de/cgi-shl/digibert.pl?id=BBF0827544>)

³³ Zentralblatt 1892, 224.

Wie das Ministerium einige Jahre später klarstellte, war damit allerdings nicht gemeint, „daß bei der Reifeprüfung lediglich wohlvorbereitete Rückübersetzungen gelesener Abschnitte zu fordern seien“. Von einer selbstständigen Leistung im Sinne der Prüfungsordnung könne nicht die Rede sein, „wenn die Schüler den lateinischen Text mehr oder minder sicher dem Gedächtnisse eingeprägt hatten“.³⁴ Wie intensiv die Schüler des Friedrichs-Gymnasiums auf das Scriptum vorbereitet wurden, lässt sich aus den vorhandenen Abiturakten nicht ermitteln. Eine Übersicht über die seit 1840 vorgelegten Aufgaben bietet Tabelle 4.

Tab. 4: Aufgaben für das lateinische Scriptum 1840 - 1920

Jahr	Dauer (Std.)	Thema	Textvorlage	Umfang der lat. Übersetzung
1840	2	Simonides als Erfinder der Gedächtniskunst	Quintilian, Institutio oratoria XI, 2, 4 ff.	292
1851	2	Philoktet	Sophokles, Philoktetes	308
1860	2	Ciceros Selbstdarstellung als Retter Roms	Cicero, Pro Sestio 21, 48-50	326
1866	2	3. Makedonischer Krieg	Livius 42, 36 u. 38	200
1870	2	Ciceros Plädoyer für Balbus	Cicero, Pro L. Cornelio Balbo 56-59	231
1890	2	Der Konflikt zwischen Varro und Paullus vor der Schlacht bei Cannae	Livius 22, 36 ff.	275
1900	2	Nolas Bündnistreue im 2. Punischen Krieg	Livius 22, 14	141
1910	3	Hannibals Verhandlungsangebot nach der Schlacht bei Cannae	Livius 22, 58 ff	219
1920	3	2. Punischer Krieg 207: Belagerung- Capuas und Hasdrubals Tod	Livius 27	214

Die Textvorlage war nur 1840 angegeben; für die übrigen Jahre wurde sie vom Verfasser ermittelt und ein Thema hinzugefügt. Beim Blick auf die lateinischen Schriftsteller fällt auf, dass seit 1890 Livius als dominierender Autor an die Stelle Ciceros getreten ist.³⁵ Eine Erklärung hierfür bietet der

³⁴ Zentralblatt 1897, 432.

³⁵ Das „Zurücktreten Ciceros aus seiner hervorragenden Stellung in der Schullektüre“ resultierte laut Lehrplan von 1892 aus der Änderung des Lehrziels (Zentralblatt 1892, 225).

Lehrplan von 1892, nach dem Livius in Unter- und Obersekunda als Klassenlektüre betrieben wurde und in den beiden Prima-Jahren bevorzugter Autor der verbindlichen Privatlektüre war.³⁶ Daher dürfte sein Werk und Sprachstil den Schülern besonders vertraut gewesen sein.

Weiterhin ist zu sehen, dass der Umfang der lateinischen Scripta deutlich zurückging. Kamen die Übersetzungen der Jahre 1840 bis 1890 auf durchschnittlich 272 Wörter, so war das Scriptum des Jahres 1900 nur noch gut halb so lang. Das hängt offenbar mit der nach der Kürzung der Wochenstundenzahl 1892 (Tab. 1) aufbrechenden Krise des Lateinunterrichts zusammen, als deren Symptome grammatische Unsicherheit und lückenhafter Wortschatz beklagt wurden.³⁷ Nach der 1901 vorgenommenen Erhöhung der Wochenstundenzahl und der Verlängerung der Arbeitszeit für das Abitur-Scriptum von zwei auf drei Stunden stieg auch der Umfang der Texte wieder um etwa die Hälfte an, allerdings nicht auf die bis 1890 erreichten Werte.

Tab. 5: Bewertung lateinischer Scripta 1851-1920

Jahr	Vorzüglich/ Sehr gut	Gut	Befriedigend/ Genügend	Nicht befriedigend/ Nicht genügend	Durchschnitts- note ³⁸
1851	-	2	7		3,17
1860	-	1	1		2,75
1866	-	2	5	1	3,31
1870	-	2	3	1	3,25
1890	-	3	3	2	3,31
H	-	2	1		2,5
1900	-	7	5	2	2,96
1910	-	2	9	3	3,61
1920	-	2	4		3,0
		23	38	9	3,2

³⁶ Zentralblatt 1892, 220 f. – Auch an den Realgymnasien die seit 1882 im Abitur eine Übersetzung aus dem Lateinischen verlangten, war Livius der bevorzugte Autor. Eine Rundverfügung zur „Förderung des lateinischen Unterrichts“ vom 8. März 1909 sah das durchaus kritisch: „Dem Inhalt nach passende Abschnitte von angemessener Länge, die keine besonderen Schwierigkeiten bieten, sind bei ihm nicht so zahlreich, als oft angenommen wird. Bleibt man allein bei ihm stehen, so ist die Folge, daß auch stofflich recht wenig anregende Texte vorgelegt werden oder interessantere Stücke erst durch allerlei Änderungen und ‚Übersetzungshilfen‘ zurechtgemacht werden müssen ...“ (Zentralblatt 1909, 364).

³⁷ Vgl. Zentralblatt 1909, 360.

³⁸ In die Berechnung der Durchschnittsnote ging die Note „Genügend“ mit dem Wert 3,5 („Befriedigend“ bis „Ausreichend“ heutiger Notenskala) ein, die Note „Nicht Genügend“ mit dem Wert 5,0.

Wie hart auch hier die Bewertungskriterien waren, zeigt Tabelle 5. Von 70 erfassten Scripta wurde kein einziges mit „Sehr gut“ beurteilt. Dass die Bestnote nicht einmal fehlerfreien Arbeiten sicher war, belegt eine Beurteilung von 1866: „Das Scriptum ist fehlerfrei und zeugt von einer erfreulichen Fertigkeit im Lateinisch-Schreiben. Dasselbe erhält demnach das Prädikat ‚gut‘.“ 1890 wurde einem 275 Wörter langen Scriptum „Sicherheit in der Grammatik, Stilistik und Phraseologie“ attestiert, doch fand der korrigierende Lehrer außer einem geringen Versehen einen Fehler im Gebrauch des Reflexivs, weshalb die Note nur „Gut“ lautete (Anlage 5). Diese Note erhielt auch eine Übersetzung des Jahres 1920 mit der Begründung: „Unerhebliche, mehr stilistische Ausstellungen hindern wohl die fehlerfreie Arbeit mit ‚Sehr gut‘ zu bezeichnen“ (Anlage 6). Für den Schüler, dessen Arbeit unter zwei Fehlern einen „bösen“ aufwies, blieb nur das Prädikat „Genügend“. Dass das Kultusministerium solchen Urteilen schon mehr als ein Jahrzehnt zuvor einen „ganz unangebrachten rigorosen Purismus“ attestiert hatte³⁹, war dem Lehrer offenbar entgangen.

Die Übersetzung aus dem Lateinischen (ab 1926)

Das lateinische Scriptum fiel in Preußen mit der Reifeprüfungsordnung von 1926, die im folgenden Jahr in Kraft trat und in Nordrhein-Westfalen mit kleineren Änderungen noch bis 1965 galt.⁴⁰ Aus Sicht der Unterrichtsverwaltung wurde „damit die Entwicklung des modernen Gymnasiums, die mit dem Verzicht auf den lateinischen Aufsatz einsetzte, ... folgerichtig zu Ende geführt.“⁴¹ Von nun an wurde den Abiturienten ein inhaltlich geschlossener lateinischer Originaltext zur Übersetzung vorgelegt, wobei „eine dem Stilcharakter des Schriftstellers möglichst nahekommende Wiedergabe in guter deutscher Sprache“ erwartet wurde. Diese Umstellung erfolgte im Rahmen von Übergangsbestimmungen sogar schon ein Jahr früher⁴².

Für den Umfang des Textes gab es zunächst keine Vorgaben. Erst die nordrhein-westfälischen Richtlinien von 1963 sahen „etwa 250 Wörter“ vor.⁴³ 1981 wurde für den Leistungskurs in der reformierten Oberstufe ein

³⁹ Zentralblatt 1909, 364.

⁴⁰ Zentralblatt 1926, 283-294. - Aktualisierte Fassung von 1956 in: Beilage zum Amtsblatt des Kultusministeriums NRW 1957, H. 1, 1-10. Sie wurde abgelöst durch die inhaltlich wenig abweichende Prüfungsordnung von 1965, in: ABl. des KM NRW 1965, 177-188.

⁴¹ Die Neuordnung des preußischen höheren Schulwesens. Denkschrift des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin 1924, 41.

⁴² Zentralblatt 1925, 334 f. (Erlass vom 12. 11. 1925).

⁴³ Die Schule in Nordrhein-Westfalen, Heft 8: Richtlinien für den Unterricht in der Höheren Schule, Teil i u. k: Griechisch und Lateinisch, Ratingen 1963, 46.

Wert von 200 Wörtern festgelegt, der um 10 Prozent überschritten werden durfte. In der Arbeitszeit von nunmehr fünf Stunden war auch eine Interpretationsaufgabe zu bearbeiten, die nach Umfang und Bewertungsgewicht mit einem Drittel angerechnet wurde.⁴⁴ Diese Vorgabe war für den Leistungskurs des Jahres 1990 verbindlich⁴⁵, mit dem unsere Untersuchung endet, da es zehn Jahre später im Abitur am Friedrichs-Gymnasium keinen Leistungskurs Latein mehr gab. Im Untersuchungszeitraum ist der Umfang der Texte insgesamt rückläufig, während die Arbeitszeit verlängert wurde (Tab. 6). So waren 1927 pro Stunde nicht weniger als 108 Wörter zu übersetzen, 1990 (auf zwei Drittel der Arbeitszeit bezogen) nur noch 60 – allerdings ein anspruchsvoller Vergil-Text.

Tab. 6: Übersetzungen aus dem Lateinischen 1927-1990

Jahr	Text/Thema	Wörter	Std.	Noten					Durchschnitt
				1	2	3	4	5	
1927	Sallust, Catilina 1-2	323	3	-	2	12	4	3,66	
1930	Cicero, De officiis I 85-89: „Von den Pflichten des Staatsmannes“	293	3	-	8	6	2	2,94	
1940	Livius II 10: Römisches Heldentum (Horatius Cocles)	268	3	1	3	1	3	2,75	
1950	Cicero, De officiis I 62-65,1: „Wahrheit und Gerechtigkeit, die Grundlage der virtus“	248	3	-	10	8	1	2,79	
1960	Tacitus, Historien IV 73-74: „Von Roms Sendung“	273	4	-	5	2	14	3,63	
1964	- Cicero, De natura deorum I 2-4	266		-	-	6	9	3,83	
	- Cicero, Pro Archia poeta 14-16	261	4	1	1	5	8	3,53	
1970	- Cicero, Pro Marcello 7-10	230		1	3	1	6	3,5	
	- Seneca, Ad Lucilium 80	254	4	-	3	8	4	3,19	
1980	Cicero, pro Sestio 137-139: „Wer darf als Optimat gelten?“ mit Interpretationsaufgabe	247	5	1	1	2	2	3,14	
1990	Vergil, Aeneis III 518-550 mit Interpretationsaufgabe	202	5	2	5	3	-	2,1	

Tabelle 6 bietet einen Überblick über die Autoren, Themen und Ergebnisse der am Friedrichs-Gymnasium gestellten Aufgaben. Sechs der elf Texte

⁴⁴ Richtlinien für die gymnasiale Oberstufe in Nordrhein-Westfalen. Lateinisch, Köln 1981, 158 f.

⁴⁵ Zur Vorbereitung dieses Kurses vgl. Wolfram Keber in: Friedrichs-Gymnasium Herford 1540-1990 (Anm. 6), 156-159.

stammten von Cicero, der Rest von anderen Autoren. Insgesamt war die Textauswahl vielseitiger als bei den Übersetzungen ins Lateinische bis 1920 (Tab. 4). Das Thema des Jahres 1940 weist einen offensichtlichen Bezug zu den nationalsozialistischen Richtlinien des Jahres 1938 auf, die in der 5. Klasse des achtjährigen Gymnasiums die Lektüre des Livius mit den „Heldenkämpfen der Republik“ vorsahen.⁴⁶

Die Beurteilung der Arbeiten erfolgte zunächst nach den vier Notenstufen, die in Preußen seit 1882 üblich waren, bis 1938 die heute übliche sechsstufige Notenskala reichsweit eingeführt wurde.⁴⁷ Nach vorübergehender Rückkehr zur preußischen Skala erhielt sie im Düsseldorfer Länderabkommen von 1955 bundesweite Geltung. In Tabelle 6 wurde die alte Note „Genügend“, die eine große Bandbreite besaß, als „Befriedigend bis Ausreichend“ gedeutet und bei der Berechnung der Durchschnittsnote mit 3,5 angesetzt. Die extrem umfangreiche Übersetzungsaufgabe des ersten Abiturs nach der neuen Ordnung brachte mit 3,66 die schlechteste Durchschnittsnote der hier betrachteten Arbeiten. Nach Werten unter 3,0 in den Jahren 1930 bis 1950 war die Bewertung der Arbeiten ab 1960 wieder ähnlich streng. Nach Einführung der reformierten Oberstufe erfolgte dann zwischen 1980 und 1990 ein enormer Sprung auf die Durchschnittsnote 2,1.

Erstmals taucht 1940 eine mit „Sehr gut“ bewertete Arbeit auf, die nicht nur keinen Fehler aufwies, sondern auch als sprachlich hervorragend bezeichnet wurde. 1964 erhielt dann sogar eine Arbeit die Bestnote, die einen geringfügigen Tempus-Fehler aufwies, da sie „eine sehr sichere, ja überlegene, weit überdurchschnittliche Lösung der gestellten Aufgabe“ darstellte. Nach den Richtlinien von 1981 hätte es einer besonderen Begründung nicht bedurft, denn auch mit fünf oder sechs ganzen Fehlern wäre die Übersetzung eines Textes dieser Länge noch „Sehr gut“ gewesen.⁴⁸

⁴⁶ Erziehung und Unterricht in der Höheren Schule (Anm. 12), 242. – Vgl. dazu allgemein Andreas Fritsch, Der Lateinunterricht in der Zeit des Nationalsozialismus – Organisation, Richtlinien, Lehrbücher, in: AU XXV, 1982, H. 3, 20-56; ders., Die altsprachlichen Fächer im nationalsozialistischen Schulsystem, in: Reinhard Dithmar (Hrsg.), Schule und Unterricht im Dritten Reich, Neuwied 1989, 135-162.

⁴⁷ Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Amtsblatt des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Unterrichtsverwaltungen der Länder, Jg. 1938, 377 f.

⁴⁸ Vgl. Richtlinien 1981 (Anm. 43), 163.

Bilanz

Unsere Untersuchung lateinischer Abiturarbeiten aus anderthalb Jahrhunderten führt zu einem zwiespältigen Ergebnis. Einerseits ist offensichtlich, dass die Abiturienten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts über aktive Lateinkenntnisse verfügten, von denen heutige Lateinschüler, ja selbst – studenten weit entfernt sind. Insofern trifft Wilfried Strohs eingangs zitierte Einschätzung sicher zu. Diese Entwicklung geht vor allem auf den immens gesunkenen Stellenwert des Lateinischen am Gymnasium zurück, der sich im Rückgang des Unterrichtsvolumens widerspiegelt. Hatten die Absolventen des altsprachlichen Gymnasiums bis in die Weimarer Republik zwischen 86 und 62 Wochenstunden Latein in neun Schuljahren zu absolvieren (Tab. 1), so erwarben sie am Ende des 20. Jahrhunderts den Abschluss des Latinums schon nach 24 Wochenstunden in sechs Schuljahren. Bei dem im neunjährigen Gymnasium zuletzt vorherrschenden Lateinbeginn in Klasse 7 führten sogar maximal 17 Wochenstunden in fünf Jahren zu diesem Ziel. Nur wer das Fach bis zum Abitur belegte, konnte die geringe Stundenzahl noch aufstocken. Bei diesem Unterrichtsvolumen ist eine aktive Beherrschung der lateinischen Sprache, wie sie im 19. Jahrhundert verlangt wurde, nicht zu erreichen.

Das Lernziel der aktiven Sprachbeherrschung führte allerdings zu einer Schwerpunktsetzung im Unterricht, die der inhaltlichen Auseinandersetzung mit bedeutenden Zeugnissen der antiken Kultur wenig förderlich war. Die erschlossenen Abituraufsätze lassen kaum die Fähigkeit erkennen, eigene Gedanken zu entwickeln. Vielmehr reproduzieren sie vorwiegend historische Sachverhalte nach einem eingeübten Schema. Die Zweifel an ihrem Wert werden zudem durch mancherlei Hinweise auf ihre Entstehungsumstände verstärkt. So vertrat ein kundiger Altphilologe sogar die Ansicht, der lateinische Aufsatz habe über unsichere grammatische Kenntnisse hinweggetäuscht: Durch ihn „eigneten sich die Primaner eine wahre Virtuosität darin an, das, was sie nicht wußten oder nicht ausdrücken konnten, vorsichtig zu umgehen, dafür aber eine Anzahl auswendig gelernter, teils nichtssagender Sätze durch die ebenfalls auswendig gelernten Einleitungs-, Übergangs- und Schlussformeln zu verbinden, so daß das Ganze einen leidlichen lateinischen Anstrich bekam. So habe ich es mit meinen Klassengenossen gemacht und so ist es auch später gemacht.“⁴⁹

Diese Möglichkeit gab es nicht bei der Übersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische, die in Preußen bis 1925, in einigen anderen Ländern noch länger beibehalten wurde (Bayern bis 1935, Baden bis nach dem Zweiten Weltkrieg). Sie verlangte sichere Kenntnisse der lateinischen Grammatik

⁴⁹ August Waldeck, Der neue Lehrplan für das Lateinische, in: Monatsschrift für höhere Schulen 1, 1902, 621-626, hier 623.

und einen soliden Wortschatz, bewegte sich aber inhaltlich ebenfalls in einem recht begrenzten Rahmen, der vor allem durch Livius' Geschichtswerk bezeichnet ist. Demgegenüber eröffnet die im 20. Jahrhundert üblich gewordene Übersetzung aus dem Lateinischen ein deutlich größeres Autorenspektrum (vgl. Tab 6).⁵⁰

Die Interpretation antiker Texte beschränkte sich bis zur didaktischen Wende der 1970er Jahre „zumeist auf eine umfassende Klärung der sprachlichen Probleme“, wogegen „über die philologische Textentschlüsselung hinausgehende Reflexionen über die Inhalte und die Intentionen des Autors sowie das Nachdenken über mögliche Gegenwartsbezüge im Hintergrund blieben oder sogar abgelehnt wurden.“⁵¹ Unter dem bildungspolitischen Legitimationsdruck der Zeit wurde eine eigenständige Interpretationsaufgabe auch im Abitur verbindlich. Durch sie lassen sich sprachliche, literarische, philosophische und historische Kenntnisse einbringen, die durch eine reine Übersetzung nicht nachzuweisen sind. Auf diesem Wege können auch Schülerinnen und Schüler mit schwächeren Übersetzungsleistungen oft ihr Ergebnis verbessern.

Dass aber die Lateinkenntnisse der Abiturienten heute weit geringer sind als noch vor einem halben Jahrhundert, steht auch nach dieser Untersuchung außer Frage. So scheint auf einem anderen Niveau das Urteil des renommierten Gräzisten Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff zuzutreffen, der 1892 über die Kenntnisse der Studienanfänger in den alten Sprachen sagte: „Welche Kenntnisse im Griechischen und Lateinischen bringen die Studenten noch von der Schule mit? Sie bringen das Reifezeugnis mit; offiziell sind ihnen also die Kenntnisse verbrieft, welche reglementarisch für die Reife gefordert sind. Aber sie besitzen diese Kenntnisse in Wirklichkeit durchaus nicht mehr. Die Fähigkeit des Verständnisses beider Sprachen ist seit Jahren stetig heruntergegangen. ... Die Lehrpläne ... haben die Forderungen nicht wesentlich herabgesetzt: es sollen noch immer ziemlich dieselben Schriftsteller gelesen werden. Was zu deren Verständnis nötig ist, das ist einmal nötig: keine Macht der Welt kann davon etwas abdingen. Folglich wird auch keine Macht der Welt das mit stark verkürzter Arbeitszeit schaffen, was jetzt schon nicht geschafft wird.“⁵²

Rainer Bölling, Erkrath
mail@rboelling.de

⁵⁰ Vgl. auch die Themen der in Bayern zentral gestellten Übersetzungsaufgaben bei Otto Thaler, Lateinische Reifeprüfungen an Humanistischen Gymnasien in Bayern (1915-1968), Bamberg ⁶1969.

⁵¹ Stefan Kipf, Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Historische Entwicklung, didaktische Konzepte und methodische Grundfragen von der Nachkriegszeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, Bamberg 2006, 341.

⁵² Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Philologie und Schulreform (1892), in: Reden und Vorträge, Berlin ³1913, 99 f.

Anhang

In den folgenden Transkriptionen von Abiturarbeiten sind die vom korrigierenden Lehrer vorgenommenen Unterstreichungen wiedergegeben, soweit sie grammatische oder sachliche Fehler bezeichnen. In eckige Klammern gesetzte Wörter wurden vom Korrektor als entbehrlich bezeichnet. Randbemerkungen, die Fehler näher bezeichnen oder stilistische Verbesserungen enthalten, werden nicht wiedergegeben.

1. Lateinischer Abituraufsatz Ostern 1870

Schüler M.

Quibus potissimum virtutibus Athenienses insignes fuerint

Legenti mihi veterum Graecorum atque Romanorum historiam et cogitanti de rebus gestis ac moribus cum multi alii populi tum Atheniensium res publica summa admiratione digna videbantur esse. Nam quamvis Romani Athenienses bellicosa virtute [aequaverint vel etiam] superaverint, tamen tanto scientiarum, [artium] liberalium, artium illi excellabant amore, ut iure primum omnium populorum locum obtinere putentur. Quod, quo facilius intelligi possit, paucis explicemus, quibus potissimum virtutibus Athenienses insignes fuerint, atque primum quidem eas enumerare mihi proposui, quibus patriam omnibus bellis, praecipue iis, quae cum Persis gesserunt, servaverunt, deinde quibus pace florentissimam urbem Athenas reddiderunt.

Qua iure facere non possum, quin ab Atheniensium patriae amore incipiam, quippe qui tantum mittat splendorem, ut hac etiam aetate puerorum animos summa admiratione impleat, ad imitandum incitet. Patriae Atheniensium amor effecit, ut summa regis Persarum classis ad Graeciam subiiciendam ornata [prae]clarissimis proeliis in fugam repelleretur, patria a barbarorum servitute liberaretur. Nam tantum aberat, ut Athenienses sui commodi suaeque salutis memores ceterorum Graecorum res negligerent, ut sine dubio digni sint, qui servatores totius Graeciae nominentur. Sed ne putes, id stulte et inconsulte me dixisse, Herodoti, praeclari illius atque primi [Graecorum] rerum [gestarum] scriptoris, auctoritatem hac in re sequor, eius in verba iurare mihi licere puto. At quaeris, quid solus patriae amor Atheniensibus prodesse potuerit? Patriae amor inseruit civibus prudentiam in suscipiendis, fortitudinem in gerendis, constantiam in dubiis rebus. Fortitudo autem Atheniensium in maximis bellis spectata illustrior est et apud omnes notior, quam quae enarranda sit, itaque pauca dicam de prudentia atque constantia.

Quo loco primum quidem Themistoclis, quo prudentiorem atque clariorem nullum videmus Atheniensem, mentionem faciam. Qui vir Xerxe in Graeciam profecto Atheniensibus, ut naves conscenderent, persuasit, veritus ne Xerxes Athenis expugnatis urbem exstingeret, cives interficeret aut sub potestatem suam redigeret. Paucos annos post, quid dicam de sagacitate, qua Spartanos impeditus est, quominus Athenienses

urbis moenia condere vetarent. Sed ne longius provehar, quam propositi ratio postulat, ad constantiam, qua utebantur Athenienses, venio. Qua de re id unum commemorabo, Athenienses Persis e Graecia depulsis non contentos iis, quae assecuti essent, per multos annos summa constantia bella in Persas gessisse, omnes insulas, omnesque urbes, in Asia minor sitas, quae antea sub Persarum potestate essent, liberavisse et maximam partem in societatem suam recepisse, dum discordiis intestinis inter Athenienses et Lacedaemonios exortis Persarum regi facultas illarum urbium expugnandarum data est.

Nescio, an Atheniensium [liberam] rem publicam bene ac subtiliter ornatam commemorem; mihi quidem qui populus rem publicam bene institutam et legibus saluberrimis ornatam habet, is maxime sapientissimus videtur esse. Nam nisi res publica bene instituta est, omnes virtutes, summa fortitudo, summa constantia, summa prudentia facere non possunt, ut floreat. Itaque Solonem magni aestimo, qui Atheniensibus rem publicam reliquit, qua meliorem nullus usquam populus habuisse videtur mihi. Accedit, quod Athenienses soli semper qui inimicissimus Graeciae esset, intellexerunt. Nam unus fere Demosthenes Atheniensis Philippo regnante dignus est, qui vir vere Graecus nominetur, ceteri et pigritia vel stultitia, et a Philippo auro et argento corrupti patriam prodiderunt. Praetereo Athenienses res maritimas, ad quas natura ipsa omnes Graeci vocabantur, maxime colentes mores atque instituta Graecorum usque ad ultimas terras tulisse.

Sed de hac re satis mihi multa verba fecisse videor, nunc ad alterum propositi locum venio, [qui erat] ut demonstr[ar]em, Athenienses [cum rebus gestis tum] liberalium artium, philosophiae, artium amore maxime floruisse. Mirari certe licet, quod duarum nationum, quae de Graeciae principatu certabant, altera animi exercitationem omnino neglexit, altera pluris aestimavit, quam res militares. Sed quamquam Athenienses bello a Lacedaemoniis devicti sunt, nihilo minus Athenae totius Graeciae caput nominandae sunt, quod omnes Graeci, qui docti et artibus eruditi erant, Athenas se contulerunt, quasi sol esset, qui omnes recreabat, omnibus novum animum iniiciebat, quam ob rem Sparta cum Athenis nullo pacto comparari potest.

Quanta autem auctoritate Athenienses apud omnes fruantur, facile ex eo cognosci potest, quod omnium veterum autorum, quibus nostra aetas utitur, celeberrimi et sapientia, elegantia, eloquentia florentissimi Athenienses vel [qui] Athenis versati sunt. Dico Aeschinem, Sophoclem, Euripidem, Thucydidem, Herodotum, qui, quamquam Halicarnassi natus erat, maximam vitae partem Athenis fuit. Sed id praetermitti non iuvat, Athenis summos omnium temporum oratores exstitisse, nam omnis fere civis, ut apud iudices causam diceret, cogebatur, de omnibus rebus, quae domi militiaeque gerebantur, in populi contione ab oratoribus agebatur.

Quo factum est, ut in dicendo tam exercitati Athenienses essent, ut insipientis esse, sine summa exercitatione ante populum dicere Demosthenes intelligeret. Quid dicam de sophistis, quid de philosophis, quid [praecipue] de Socrate, qui mori quam leges violare voluit? Longum est, omnia enarrare, quae hisce de viris dici possit. Quam ob rem paucis attingam artes, quibus Athenae celebratae sunt.

Res publica Pericle florente primum obtinebat in Graecia locum. Itaque clarissimus ille vir atque totus populus Athenas decere censuerunt non solum virtute et potentia, sed etiam splendore atque pulchritudine omnes urbes superare. Quae quum optarent, Athenienses Pantheon aedificaverunt, Phidiam Minervae statuam ponere iusserunt. Nihil dico de ceteris artibus et artificibus, quibus illo tempore Athenae abundaverunt. Nam satis ex iis quae adhuc dixi intelligi posse puto, Athenas omnium temporum clarissimam et excellentissimam urbem fuisse. Vehementer gaudeo, quod nos [ipsi] fructus laborum illorum virorum frui possumus. Nam quis est, qui ignoret, numquam futurum fuisse, ut ad tantam animi culturam perveniremus, nisi illi viam aperuissent et ostendissent.
(850 W.)

Das Thema ist sachlich mit Geschick und hinreichender Ausführlichkeit behandelt. Sprachlich ist zwar der Aufsatz nicht ganz frei von Fehlern, läßt aber doch ein gutes Sprachgefühl und hinreichende Bekanntschaft mit der Grammatik erkennen. Demnach erhält der Aufsatz das Prädikat:

„befriedigend“.

Die in der Klasse angefertigten Aufsätze waren ebenfalls befriedigend. B.

2. Lateinischer Abituraufsatz Ostern 1890

Schüler G.

De Oedipode

Historia Graecorum antiquissimis temporibus praeter ceteras excellit, quod non solum fortissimorum virorum facta narrat, sed etiam tristissima nonnullorum principum fata memoriae tradidit. Miserrimum omnium puto ducendum esse Oedipum illum, qui ut in iuventute fortuna quam maxime adiuvabatur, ita in senectute adversissimis rebus premebatur. Cuius vita qualis fuerit cum operae pretium videatur esse exponere, primum dicam de eius natu et fortuna secunda, tum de adversa et de morte eius, post, quae mortem eius secuta sint.

Atque primum quidem liceat mihi dicere, quibus auspiciis natus sit et quantopere fortuna ei primo faverit. Laius Thebarum rex Iocastam in matrimonium duxerat. His cum oraculum pronuntiavisset, si [quem] filium Iocasta peperisset, illum patre necato matrem uxorem ducturum esse, Laius, cum puer esset natus, e servis uni exponendum dedit. Itaque cum puer pedibus perfossis – quamobrem Oidipous nominabatur – omni auxilio

carens in monte quodam iaceret, pastorem eius miseruit, ita ut ad regem Argorum eum ferret. Atque hic educatus et eruditus est, dum iuvenis maxime egregius erat. Ea autem aetate cum oraculum illud audivisset, cum putaret Argorum regem patrem suum esse veritus ne [qua] forte eum interficeret, clam Argis excessit et Thebas profectus est. Quo in itinere cum currus ei obviam venisset, cuius rector ei viam dare nollet, rixa inita ille, ut est acerrima iuventus, et rectorem et, qui in curru erat, occidit, neque quisquam nisi servus effugit, qui Thebas nuntiaret Laium regem – is enim curru illo vectus erat – a praedone esse interfectum. Oedipus autem paulo post ad Thebarum portas advenit. Hic aliquando ante Sphinx consederat, quae ex omnibus, quicumque in urbem intrare volebat, aliquam rem quaerebat et, cum nemo quaestionem solvere posset, omnes interficiebat. Cuius monstri periculum ut tolleret, Creon, Iocastae frater, qui Laio mortuo civitati praeerat, promiserat, quisquis a Sphinge urbem liberasset, fore ut ei liceret Iocastam in matrimonium ducere et regnum accipere. Quod cum Oedipus audivisset, ipse quoque nihil antiquius habuit, quam ut a Sphinge postularet, ut se aliquid interrogaret et cum, id, quod tam multis non contigerat, respondere potuisset, Sphinx se ipsa in profundum iecit. Ille autem postquam matrem uxorem sibi adiunxit, Thebarum rex factus est. Ita oraculum exitu verum se praestiterat. Quattuor liberi ab eis geniti sunt, duo filii, quibus nomina erant Eteocles et Polynices, et duae filiae, Antigona et Ismena.

Proximum est, ut doceam, quam brevi adversa fortuna secundam secuta sit. Nam haud ita multo post Thebis pestilentia orta est, tam gravis, ut permulti [homines] morerentur. Qua de causa cum oraculum consulisset Oedipus, responsum tulit nisi sanguine eius qui Laium regem interfecisset, iram deorum placari non posse. Ille igitur, quacumque ratione poterat, certior fieri studuit, quis regem necavisset, sed cum nihil comperire posset, postremo e Tiresia vate quaesivit, num sibi illum nominare posset. Hic autem respondit: „Vae, vae tibi, rex, ipse interfecisti eum, non es filius Argorum regis, sed Lai et Iocastae, patre occiso matrem in matrimonium duxisti. Sed scito deos nunquam illorum scelerum, sive consulto facta sunt, sive non consulto commisisti oblituros esse. Abdica te regno, abi in exilium ut Thebas calamitate liberet.“ Haec cum ille dixisset, Oedipus summo dolore affectus ipse oculos sibi effodit, Iocasta autem mortem sibi conscivit. Tum patria expulsus Oedipus non habuit, ubi conquiescere posset, sed, cum furiae eum persequerentur, tota Graecia filiabus comitatus vagabatur, quoad Theseus Athenarum rex caeco seni in sua urbe sedem donavit, ubi paulo post mortuus est.

Restat, ut paucis dicam, quae mortem eius secuta sint. Thebis post Oedipodis discessum pro Eteocle filio Creon regno praeerat. Ille autem postquam adolevit, Polynicem imperii participem esse cum nollet, hic e patria expulsus Argos venit, quo exercitum congregaret, eo consilio, ut Thebis vi et armis rerum potiretur. Quod tantum afuit ut ei contingeret, ut

in pugna ipse cum ceteris principibus interficeretur. Sed Eteocles ipse quoque ceciderat. Hunc Creon splendidissime sepeliendum curavit, illum avibus et canibus edendum reliquit. Antigona autem cum fratris necati misereret, cum supremum honorem ei tribuisset, quamquam Creon vetuerat, Creon, qui tum crudelissimum tyrannum se praebebat, vivam sepulcro condi iussit. Sed superbia illa, quae semper Labdacidarum domo pernicii fuerat, inflammata Antigona ipsa se necavit. At ne Creon quidem poenam fugit. Filius enim, qui Antigonae sponsus fuerat, iuxta illam gladio se percussit, et Eurydice filii morte in maximum dolorem adducta domi suae se interfecit. Ita exerratio illa Oedipodis etiam posteris hereditate relicta erat atque filii filiaeque poenas dare debuerunt propter scelera, quae ille non consulto commiserat.

Haec habui, quae dicerem de Oedipode. (717 W.)

Res ordine tractata est; Latini sermonis usus probari potest. Similiter de iis iudicavimus quae G. domi scripsit. **Gut** M.

3. Lateinischer Abituraufsatz Ostern 1890

Schüler H.

De Oedipode

Septem, quae nobis traditae sunt, tragoediarum Sophoclis clarissimi illius Graecorum poetae, duae, quarum alter Oedipus rex, alter Oedipus Coloneus inscribitur, illum Thebanorum regem fabulosum personam primam habent. Itaque operae pretium nobis videtur, illa, quae de fabula illius regis accepimus, paucis componere. Tres sunt res, quantum ego existimare possum, de quibus dicendum est, primum des pueritia eius, deinde de regno Thebano, tum de exitu.

Ac primum quidem de pueritia dicam. Oedipus filius erat Laii, qui Thebanorum regnum obtinebat, et Iocastae [uxoris]. Sed, ubi natus est, parentibus oraculum editum est, filium et patrem necaturum et matrem in matrimonium esse ducturum. Itaque illi constituerunt, filium interficere et propterea in montes tulerunt, ubi periret. Sed mirifico quodam modo per pastorem servatus Corinthum venit, ubi a rege eruditus est.

Sequitur ut dicam, quomodo Oedipus regnum Thebanorum adeptus sit. Corroborata iam aetate Corintho profectus est, ut parentes quareret. Quo in itinere prope a Delphis illi Laius pater obviam iit. Quocum certamine orto, puer patrem, cum eum ignoraret, interfecit. Tum Thebas pervenit, ubi tum monstrum mirificum, quae Sphinx appellata est, ex praetereuntibus obscura quaerebat, quid et quattuor et duos et tres pedes haberet. Cui quaestioni qui respondere non poterat, ab illo hauriebatur. Oedipus autem, quaestione soluta Thebanos [a] monstro, [quod tum sibi conscivit mortem,] liberavit. Paulo post reginam viduam, quae, quod nesciebat, mater sua erat, in matrimonium duxit et per multos annos

Thebis regnabat. Iocasta autem quattuor liberos peperit, quorum duo filii Eteocles et Polynices, duae filiae Antigone et Ismene nominati sunt. Ita factum est, ut tamen fatum oraculo praedictum eveniret.

Reliquum est, ut dicam de exitu Oedipodis. Fato adverso culpa eius, quod patrem necaverat et matrem in matrimonium duxerat, detecta, in tantum furorem impulsus est, ut se oculis privaret. Tum senex caecus cum Antigona filia, quae patrem summa pietate amabat, baculo nisus in Graecia errabat. Quo in itinere, ab Apolline Delphico missus, in collem Coloneum prope ab Athenis situm pervenit. Ibi [autem] senex, vita plena malorum cum desiderata morte commutata, sepulcro est conditus. Haec habui de Oedipode quae dicerem. (333 W.)

Maxima ex parte recte rem propositam tractavisti; Latini sermonis usus, quamquam commentatis vitiis non vacat, ferri potest.

Genügend

Similiter de iis iudicavimus, quae H. domi scripsit.

M.

4. Lateinischer Abituraufsatz Herbst 1890

Schüler Str.

De Catone Uticensi

Postquam Pompeius anno quadragesimo octavo apud Pharsalum a Caesare victus, cum in Aegyptum fugisset, iussu regis interfectus est, ii, qui ab eo steterant, imprimis filius eius, bellum continuare constituerunt. Complures imperatores, in quibus Cato, cui paucis annis post cognomen Uticensi datum est, reliquias copiarum collegerunt novumque exercitum conscripserunt, quem Caesaris militibus parem fore sperabant. Itaque non iniquum esse puto de Catone Uticensi pauca dicere; ac primum mihi videtur esse dicendum de eius vita, deinde de eius moribus, tum de eius morte, quam sibi ipse conscivit.

Ac primum quidem dicam de vita eius. M. Porcius Cato minor Uticensis Romae natus a M. Porcio Catone Maiore seiungendus est, cui cognomine Censorius ornato Cicero librum „Cato Maior sive de senectute“ dedicavit; uterque gente Porcia natus erat. Soror eius erat Porcia illa, uxor L. Domitii Ahenobarbi, qui anno quinquagesimo quarto consulatum gessit secundoque bello civili Pompei imperator erat. Qui cum statim ineunte bello semper a Pompeio stans primum in Italia ipsa, deinde in Graecia belli fortunam periclitatus esset, cum compluribus amicis, postquam in Graecia res male accidit, in Africam profectus est, ubi a Caesaris militibus se defenderet. Quo cum advenisset, anno quadragesimo sexto apud Thapsum cum Caesare concurrat. Hic enim post pugnam Pharsalicam anno quadragesimo septimo Pharnace apud Zela victo in Siciliam profectus novum exercitum conscripserat et in Africam traiecerat, unde paulo post Pompeianos, qui in Hispaniam se contulerant, sequebatur.

Venio nunc ad mores eius, quos paucis verbis exponam; cogitanti mihi de Catonis Uticensis moribus, non multum a Catonis Maioris differre mihi videntur esse, quoniam uterque bene moratus erat. Ut erat amicissimus rei publicae pati non poterat rem publicam everti et Caesarem imperatorem fieri. Itaque factum est, ut statim cum Pompeio faveret maximeque eum doleret, quod illi res tam male accidit. Propter maximam severitatem morum multis Romanis exemplo erat.

Reliquum est, ut de morte eius dicam, quam sibi ipse conscivisse supra commemoravi. Postquam in Africa quoque Pompeio res male accidit Caesaremque fortuna semper comitatus est, postquam Pompeiani pugna quoque apud Thapsum commissa victi sunt, nonnulli imperatorum Pompei in Hispaniam fugerunt, cum sperarent se ibi a Caesare tutos fore. Spes autem eos fefellit, nam Caesar statim eos secutus apud Mundam anno quadragesimo quinto egregie vicit. Nonnulli autem imperatorum, in eis M. Porcius Cato, in Africa remanserant, qui omnes, cum rei publicae deletae eos pertaesum esset, perierunt. Iuba quidam, rex Numidiae, se a servo suo interfici iussit. M. Porcius Cato, cum ei nuntiatum esset suos esse victos atque in omnes partes diffugere, Uticae sibi ipse mortem conscivit. Quo factum est, ut cognomen Uticensi ei daretur.

Haec habui, quae dicerem de Catone Uticensi.

(426 W.)

Rei tractatio displicet; quae nullius momenti sunt memoras, res gravissimas negligis; videris plane ignarus esse eorum quae saepe commemoravimus in explicando libro primo Tusc. Disput. Ciceronis. Accidit quod multa insunt menda eaque gravia.

Nicht genügend

Quae Str. domi scripsit partim placuerunt partim displicuerunt.

M.

5. Lateinisches Skriptum Ostern 1890

Schüler G.

Vix Romae novus exercitus conscribi coeptus erat, cum Hannibal copias Canusii collocavit. Quo cum advenisset, prope parvum vicum, cui nomen erat Cannae, bina castra posuit. Sed quamquam copiae eius parvae erant, tamen id egit, ut cum hoste manus consereret, eo magis, quod cognovit eum locum magis quam quemquam ad proelium equestre idoneum esse, quo hostes sine ullo periculo se superaturum esse sperabat. Cum igitur in castra Romana nuntiatum esset occasionem se offerre proelii committendi, Varro, cuius temeritas quanta fuerit, nemo nescit, iterum pugnam suadere coepit, non quo speraret collegam se persuasurum esse, sed quia videbat milites a se stare. Paulum non recte facere, quod se impediret, ne Italiam ab Hannibale liberaret, qui avariores quam fortiores se praebuisset; exercitum Romanum iure ac merito dignum esse, cui confideretur; itaque ne dubitaret audax esse, neve putaret Fabium Maximum cunctatione rei publicae profuisse. Cuius magis quam

sua interesse Romanorum sanguine parcere? Id autem nisi fortiter agendo fieri non posse. Quae cum ita essent, se sperare maiorum virtutem sibi in mentem venturum esse, quos secutum esse neminem fortem umquam paenitisset. Iam pridem sese Poenos, si non plane expulsuros, at victurum fuisse, si sibi licuisset soli imperare. Quae cum ille dixisset, Paulus tantum aberat, ut collegae obsequeretur, ut enixe operam daret, ut ei ostenderet, in quod periculum rem publicam adducturus esset. Ne oblivisceretur Flaminii temeritate factum esse, ut tantam cladem acciperent. Rei publicae commodo non esse milites pro consule aut contra consulem sollicitare. Quam non deceret Varronis consilium sequi, vel inde apparere, quod Hannibal nihil antiquius haberet, quam ut Romanos pugna lacesseret. Itaque cum non ignoraret temeritatem semper magno constitisse, sive probaret ille, sive improbaret, se recusaturum esse, ne pugnam iniret. (275 W.)

*Es findet sich ausser einem geringen Versehen allerdings ein Fehler im Gebrauch des Reflexivs; im Übrigen aber zeigt sich Sicherheit in der Grammatik, Stilistik und Phraseologie; deshalb **gut.**
Dasselbe Praedicat erhielten die Klassenleistungen M.*

6. Lateinisches Skriptum Ostern 1920

Schüler W.

Dum Scipio Hispaniam expugnaret, Hannibal in Italia varia fortuna pugnabat. Nam etiamsi ei contigerat, ut Tarentum expugnaret, tamen impedire non poterat, quin Capua, qua urbe arce, aerario, receptaculo utebatur, a Romanis obsideretur. Ut eam obsidione liberaret, magnis itineribus Romam profectus prope urbem castra posuit. Etiamsi paulo post infecta re recedere coactus est, tamen ex eo, quod illa vox „Hannibal ante portas!“ proverbii locum obtinebat, quantus terror eo tempore animos omnium civium occupaverit satis cognoscere possumus. Nihilo setius Capua a Romanis expugnata de civibus supplicium crudele sumptum est. Hannibal autem cognoscere coepit fieri non posse, ut hostes devinceret, nisi aliunde adiuveretur. Et accidit anno ducentesimo septimo id quod vehementissime cupiverat, ut Hasdrubal, qui Hispaniam reliquerat, Alpes transgressus in Italiam descenderet. Is autem, priusquam exercitum suum cum exercitu Hannibalis coniungere potuisset, cum Livio Salinatore consule ei obsistere iusso proelio decertare coactus est. Verisimile quoque est eum, qua erat virtute bellica, rem bene gesturum fuisse, nisi Claudius Nero consul alter, vir fortissimus, magnis itineribus Salinatori auxilio venisset. Postquam in pugna ad Metaurum flumen commissa diu aequo Marte certatum est, Romanis, ut Poenos inopinantes aggredierentur, contigit. Qua re ii tantopere perterriti sunt, ut diutius non pugnarent, sed fuga salutem peterent. Hasdrubal ipse, qui hanc contumeliam ferre non poterat, in medios hostes se praecipitavit et fortiter pugnans mortuus est.

(214 W.)

